

Die Überschrift des ersten Briefes

I 1, 1-3

Seinem brieflichen Verkehr mit der Gemeinde gab Paulus dadurch Tiefe, daß er bei sich selbst und bei der Gemeinde auf das hinzeigt, was sie durch Gott geworden sind. Da er als der Bote des Christus Jesus zu den Korinthern als den Heiligen spricht, die durch den Christus zur Gemeinde Gottes geworden sind, wird aus seinem Gespräch mit ihnen ein religiöser Vorgang, durch den Gottes Wort an die Gemeinde ergeht. Durch die Verbindung der beiden Namen „Christus Jesus“ kennzeichnet Paulus das Wesentliche seiner Botschaft. Vom Menschen Jesus ist er gesendet, jedoch von dem Menschen, den Gottes Sendung zum Christus, zum Herrn aller, machte. Für sein Wirken als Bote Jesu hatte es entscheidende Wichtigkeit, wie er zu seinem Botenamt gekommen war; sein Grund war nicht sein eigener Entschluß, sondern der Ruf des Christus, in dem ein göttlicher Beschluß, ein θέλημα Gottes, wirksam geworden ist. Das macht aus seinem apostolischen Wirken den beharrlich durchgeführten Gehorsam; was er tut, auch das, was er jetzt für die Korinther tut, hat für ihn die Notwendigkeit einer von Gott ihm auferlegten Pflicht; vgl. I 9, 16.¹

Wie er sich auf Gottes Wirken in seinem eigenen Erleben gründet, so beschaut er auch ehrfürchtig und dankbar das göttliche Werk, das an den Korinthern geschehen ist. Sein Gespräch mit ihnen bekommt sein Ziel und seine Regel dadurch, daß sie eine Gemeinschaft sind, die Gottes Eigentum ist und darum zu gemeinsamem Handeln in seinem Dienst zusammentritt. Das sind die Merkmale einer ἐκκλησία τοῦ θεοῦ. „Sie ist vorhanden, hat Bestand“; vgl. αἱ οὐσαι ἐξουσίαι Röm. 13, 1. Es kann sich damit der Gedanke verbinden, daß die Glaubenden nicht nur gelegentlich, etwa um einen Lehrenden

¹ Über den Bruder Sosthenes s. S. 18. Die zu Paulus gekommenen drei Korinther Stephanas, Fortunatus und Achaikus hat er bei der Abfassung des Briefes nicht neben sich gestellt; sie waren die, die ihm die Fragen der Korinther überbracht hatten, nicht zugleich auch die, die sie beantworteten. Erastus, der Korinther, war bereits zusammen mit Timotheus von Paulus nach Makedonien gesandt, Apgsch. 19, 22.

zu hören, zusammenkommen, sondern zu einer festen Gemeinschaft verbunden sind.

Mit der Vorstellung „Gemeinde Gottes“ war die andere „Heiligkeit“ schon längst durch eine völlig befestigte Beziehung vereint. Das Gott Gehörende ist heilig. Für die Vorstellung, die Paulus mit dem Wort „Gemeinde“ verband, ist es lehrreich, daß er sofort den Plural *ἡγιασμένοι, ἅγιοι* einsetzt. Er dachte bei der „Gemeinde“ nicht an eine Organisation, die nur ein Gemeingut schafft, sondern denkt sich das Verhältnis zu Gott, in das die Gemeinde gebracht ist, als den persönlichen Besitz jedes einzelnen. Es muß ihnen aber deutlich bleiben, wie ihre Heiligkeit zustande kam. Dies beschreiben die beiden Formeln „im Christus Jesus Geheiligte“ und „Gerufene Heilige“. Dieses *ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ* läßt keine mystische und keine synergistische Deutung zu. Die Heiligkeit der Gemeinde entsteht nicht durch ihre Leistung; nicht durch das, was sich in ihnen selbst ereignet, gewinnen sie ihren Anteil an Gott. Heiligkeit wird empfangen durch Gottes Tat, die im Christus ihren Mittler hat. Durch sein Dasein und seine Wirksamkeit sind sie geheiligt. Wie der einzelne von seiner Wirksamkeit erreicht wird, sagt die zweite Formel. Das Wort Jesu, seine „Botschaft“, wird jedem einzelnen gesagt, und wenn sein Wort in ihm wirksam wird, wird aus dem Wort der Ruf, durch den ihm die Heiligkeit verliehen ist.

Für die Deutung der Worte, die den weiteren Kreis beschreiben, für den Paulus die nun folgende Unterweisung bestimmt, gibt die Wortparallele II 1, 1 die Weisung: *σὺν τοῖς ἁγίοις πᾶσιν τοῖς οὖσιν ἐν ὅλῃ τῇ Ἀχαΐᾳ*. Dieser weitere Kreis entsteht nach dieser Parallele dadurch, daß sich auch in anderen griechischen Orten Christen finden. Daß es nicht nur in Korinth, sondern auch anderswo schon beim ersten Besuch des Paulus zur Bildung von Gemeinden kam und daß Paulus sie selbst aufsuchte, wissen wir durch 2 Thess. 1, 4. Genannt werden außer den Christen von Athen, Apgsch. 17, nur noch die von Kenchreä, Röm. 16, 1. Daß Paulus hier nicht wieder, wie 2 Thess. 1, 4, von mehreren *ἐκκλησίαι* spricht, deutet vielleicht an, daß in den anderen griechischen Städten die Christen kleine Gruppen blieben, deren Verband nicht die

Stärke bekam, wie „das zahlreiche Volk des Christus“ in Korinth sie hatte, Apgsch. 18, 10. Das entspricht dem, was Lukas über den Erfolg des Paulus in Athen berichtet hat. Freilich ist neben ἐν ὅλῃ τῇ Ἀχαΐᾳ die Formel ἐν παντὶ τόπῳ αὐτῶν καὶ ἡμῶν dunkel. Wir stehen zum erstenmal vor der Frage, wie weit die Zweiheit der Namen „Paulus und Sosthenes“ den Sinn des ἡμεῖς bestimmt hat. Da aber dieses ἡμεῖς in dem Satz steht, für den die beiden Namen das Subjekt sind, läßt sich hier die Beziehung des „wir“ auf Paulus und Sosthenes nicht umgehen. Dadurch erhält aber die Formel einen begrenzten Sinn, der ihr fehlen würde, wenn ἡμῶν nichts anderes bedeutete als ἐμοῦ. Sosthenes war Korinther, und „seine Orte“ sind die, die die Stätten seiner Wirksamkeit geworden sind, an denen er heimisch ist, weil dort die ihm wohlbekannten Brüder wohnen. Ist er einer der ersten Christen Korinths, so hat er Paulus begleitet, wenn dieser mit der Botschaft Jesu in die umliegenden Orte wanderte; hat ihn erst Apollos zu Jesus geführt, so hat er mit diesem die in Griechenland zerstreuten Brüder aufgesucht. Orte, die in dieser Weise Paulus und Sosthenes gehörten, gab es nur in Achaja. Da der Brief zu allen gelangen soll, die mit beiden, mit Paulus und Sosthenes, verbunden sind, geht er nicht über die Achaja hinaus. Bei dieser Deutung wächst αὐτῶν aus dem ihm folgendem ἡμῶν heraus. Daß der Ort, an dem sie wohnen, der ihre sei, müßte nicht erst gesagt werden, wenn Paulus nicht zu sagen im Sinn hätte, daß ihr Ort „der unsrige“ sei. Nun bewegt ihn jenes Anliegen, das in der Gestaltung der beiden Briefe immer wieder wirksam wird: er wehrt alles ab, was die korinthischen Christen in eine Abhängigkeit von ihm brächte, die sie unfrei und untätig machte. Ihr Ort ist zunächst der ihrige, an dem sie den Namen Jesu zu nennen und seine Botschaft zu sagen haben. Da es aber bei Paulus kein spontan entstehendes Christentum gibt, ist ihr Platz deshalb der ihrige, weil er auch der unsrige ist.

Diese Deutung verbindet σύν mit dem verbalen Gedanken, der unausgesprochen aus dem Satz die Adresse, die Anrede an die Gemeinde macht: „Ich rede zu euch Korinthern und zugleich zu allen an jedem Ort.“ So ist σύν II 1, 1 gedacht. Die andere Deutung hält ἐν παντὶ τόπῳ αὐτῶν καὶ ἡμῶν nicht für

geeignet, den Kreis derer, zu denen Paulus spricht, zu begrenzen. Damit aber der Brief, der in jedem Wort aus der Lage in Korinth entsteht, nicht zu einem Schreiben an die ganze Christenheit werde, heftet diese Deutung $\sigma\upsilon\nu$ an die Prädikate an, die den korinthischen Christen gegeben sind; sie sind Heilige, die im Christus geheiligt und von ihm gerufen sind, zusammen mit allen, die den Herrn anrufen an jedem ihnen und uns gehörenden Ort. In dieser Fassung erinnerte der Satz die Korinther daran, daß sie mit der an vielen Orten entstandenen Kirche verbunden seien; die sie heiligende Gnade sei ihnen zusammen mit den vielen anderen zuteil geworden. Dieser Gedanke konnte aus dem Ziel des Briefs leicht entstehen, da die Bewegung in Korinth, die sich mit Berufung auf den Christus von den Aposteln löste, dazu führte, daß sich die korinthische Gemeinde von den anderen schied und die Einheit der Kirche gefährdete. Daher sagt der Brief den Korinthern wiederholt, daß sie nicht eigene Wege gehen können, I 4, 17; 11, 16; 14, 33. 36; 15, 11. Zur Einheit gemacht wird die Kirche durch den Namen Jesu, den alle anrufen. In dieser Fassung beschränkt aber $\eta\mu\omega\nu$, das nun nicht mehr bedeutet als $\epsilon\mu\omicron\upsilon$, nachträglich das $\pi\acute{\alpha}\nu\tau\epsilon\varsigma$. Nur an die ist nun gedacht, die durch den Dienst des Paulus zu Anrufern des Namens Jesu geworden sind, und die korinthische Gemeinde wäre dadurch in die weitverzweigte von Paulus begründete Kirche hineingestellt. Das wäre aber nur dann möglich, wenn $\sigma\upsilon\nu$ nicht an $\xi\gamma\iota\omicron\iota$ angeschlossen wird. Wird dagegen hier beschrieben, wie die Heiligkeit empfangen werde, nämlich in Gemeinschaft mit allen, die den Namen Jesu anrufen, dann wird die Einengung des Satzes durch $\eta\mu\omega\nu$ kaum erträglich. Eine von der übrigen Christenheit abgesonderte paulinische Kirche gab es nicht. Möglich würde der Satz nur, wenn $\alpha\upsilon\tau\omega\nu$ καὶ $\eta\mu\omega\nu$ disjunktiv gedacht würde: „an jedem Ort, ob er der ihrige oder der unsrige sei“, parallel mit I 15, 11 $\epsilon\acute{\iota}\tau\epsilon \epsilon\gamma\omega \epsilon\acute{\iota}\tau\epsilon \epsilon\chi\epsilon\acute{\iota}\nu\omicron\iota$. Aber die Parallele zeigt, wie dieser Gedanke eine deutliche Formung erhielte. Das in der byzantinischen Tradition erscheinende $\tau\epsilon$ wird eine Einlage sein; es zeigt aber, wie die Griechen $\alpha\upsilon\tau\omega\nu$ καὶ $\eta\mu\omega\nu$ empfanden, nicht als trennbar, so daß Orte, die ihnen, und Orte, die uns gehören, unterschieden würden, son-

dern als verbunden, so daß jeder Ort durch die beiden Genetive gekennzeichnet wird. Diese Deutung setzt zugleich voraus, daß Sosthenes nicht mehr als eine stumme Figur sei und auf den Sinn von ἡμεῖς keinen Einfluß habe, und die Parallele II 1, 1 bleibt unbeachtet.

Weil Paulus und Sosthenes mit der Botschaft Jesu an jene Orte kamen, gibt es dort solche, die den Namen des Herrn Jesus Christus anrufen. Da diese Formel aus dem Semitismus in das Griechische hinübergekommen ist,¹ ist sie nicht eindeutig. Im religiösen Sprachgebrauch der Griechen hatte ἐπικαλεῖσθαι oft die Bedeutung „herbeirufen“. Dann wäre der Name als der Empfänger des Anrufs gedacht und „der Name“ stände vollständig für den, der ihn trägt. Oder ἐπικαλεῖσθαι bedeutet „zu etwas hinzu ausrufen, zu etwas hinzu nennen“. Bei dem, was sie tun, bei ihrem Gebet, bei ihrem Bekenntnis, bei der Taufe und jeder Segnung nennen sie den Namen Jesu, wodurch sie das, was sie tun, unter seinen Willen stellen und als von ihm geboten und gewirkt kennzeichnen. Damit verhalten sie sich so, wie es dem an sie ergangenen Ruf entspricht.

Der Segen begründet den Verkehr, in den Paulus mit den Korinthern tritt, durch die fundamentale Gewißheit, die aus der Kenntnis Jesu entsteht. In seinem Verkehr mit ihnen werden, wie in ihrem ganzen Erleben, nicht göttlicher Unwille und Widerstand, sondern „Gunst und Friede“ wirksam. Der Satz läßt sich als Dank und als Bitte, als Indikativ und als Optativ, lesen. Aus der hier verkündeten Gewißheit entsteht immer untrennbar beides, und von Paulus wissen wir, daß er seinen Verkehr mit den Korinthern gläubig begonnen hat. Die Nennung beider, die begabend und Frieden schaffend an der Gemeinde handeln, gibt dem christlichen Gedanken die ihm wesentliche Formung. Der Hinweis auf Jesus bliebe unfertig und unverständlich, wenn nicht zuerst Gott genannt wäre; aber ebenso bliebe die im Namen Gottes gegebene Verheißung unglaublich, wenn nicht auf Jesus hingezigt würde. Neben Gott, den Unsichtbaren, ist der gestellt, der die göttliche Gabe in die menschliche Geschichte hineinträgt und sie im Bereich

¹ Ps. 99, 6 ἐν τοῖς ἐπικαλουμένοις τὸ ὄνομα αὐτοῦ, מִשְׁחֵי יִקְרָא. Joel 3, 5 = Röm. 10, 13.

unseres Erlebens wirksam macht. Der Vatername preist Gott als den Urheber des Lebens; der Name „Herr“ sagt aus, wie unser Leben zur Einigung mit dem göttlichen Willen gebracht und für uns heilsam wird.

Das Gebet für die Gemeinde

1, 4-9

Indem Paulus das Gespräch mit den Korinthern mit einem Gebet beginnt, bleibt er bei der Sitte Israels, die anordnete, daß jede Handlung mit einer Doxologie verbunden werde. Er hebt aber sein Gebet über die Sitte dadurch hinaus, daß er die Danksagung für die Gemeinde nicht nur jetzt, sondern beständig übt. Gelingt es ihm, eine Gemeinde zu sammeln, so entsteht daraus für ihn eine bleibende Gebetspflicht, da er mit der Entstehung der Gemeinde eine göttliche Gnadentat erlebt hat, deren Folgen sich bis hinaus zum Tage des Christus erstrecken, II 1, 14, die darum eine nie endende Danksagung begründet. Weil das Gebet, zu dem ihm jetzt der Anlaß gegeben ist, ein Teil seines beständig geübten Gebetes ist, ist sein Inhalt bestimmt; es kann nur Danksagung sein. Daß die Verwirrung in Korinth ihn zum Schreiben bewegt, dämpft sie nicht; im Gegenteil, gerade dann, wenn sein Werk verkleinert wird, gedenkt er dankend der Größe dessen, was vollbracht ist, vor Gott.

In seinem Gebet spricht er allein; das ist nach dem, was sich über Sosthenes sagen läßt, nicht befremdlich. Seine Danksagung erwächst aus der Arbeit, die er in Korinth vollbracht hat, und an dieser hatte Sosthenes keinen Teil. Die Verschiedenheit von 1 Thess. 1, 2 εὐχαριστοῦμεν, 2 Thess. 1, 3 εὐχαριστεῖν ὀφείλομεν ist nicht zufällig. Denn Silas und Timotheus waren in anderer Weise am Entstehen der Gemeinde und am Gebet des Paulus beteiligt als Sosthenes. Darum gibt das Gebet, das den zweiten Brief einleitet, das „wir“; denn dort ist Timotheus der, der mit Paulus zur Gemeinde spricht.

Der die Gaben gewährende Wille, die χάρις, wird selbst als die erste und größte Gabe gewertet; vgl. I 3, 10; II 8, 1. Das ergibt keine sachliche Fassung der Gnade, die χάρις an χάρισμα

angliche. Die Beschreibung des göttlichen Gebens als „im Christus“ geschehend ist mit ἡγιασμένοις ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ, Vers 2, und mit ἐπλουτίσθητε ἐν αὐτῷ, Vers 5, parallel.

Da die göttliche Güte den Menschen den Reichtum Gottes öffnet, macht sie mit allem reich. Die Begrenzung bekommt dieses πᾶν, das ein häufig hervortretendes Merkmal für die unbeschränkte Zuversicht des Paulus ist, durch die Lage, die dem Menschen gesetzt ist, und durch die Bedürfnisse, die durch sie begründet sind. Ein Begehren, das sich von der Lage phantastisch löste, war für Paulus mit einer ernsten Beziehung des inwendigen Lebens auf Gott nicht vereinbar.

Die Apposition ἐν παντὶ λόγῳ καὶ πάσῃ γνώσει engt das ἐν παντὶ nicht ein, hebt aber aus all dem, was die Gemeinde bedarf und empfängt, das hervor, was für sie die größte Wichtigkeit hat.

Ob Paulus bei πᾶς λόγος, πᾶσα γνώσις zuerst an die mannigfachen Gegenstände gedacht hat, über die in der Gemeinde gesprochen werden und für die sie das richtige Urteil gewinnen muß, ist nicht gewiß. Vielleicht haftet sein Blick vor allem an der sich immer neu einstellenden Gelegenheit, bei der gesprochen werden muß, und an dem stets sich erneuernden Anspruch, der sie zur Wahrnehmung und Beurteilung dessen beruft, was geschieht. γνώσις ist das die Tätigkeit benennende Nomen; Paulus hat nicht gesagt, daß die Korinther alles wüßten, sondern daß sie beständig bei jedem Anlaß begriffen, was zu sagen und zu tun sei. In der durch die Zeitfolge gegebenen Reihe von Worten und Erkenntnissen gibt es freilich nie bloß Wiederholungen; jeder Anlaß verlangt sein besonderes Wort; aber es findet damit auch kein Übergang zu neuen Gegenständen statt, sondern die Vielheit der Worte und Erkenntnisse ist in den einheitlichen Verlauf des christlichen Lebens hineingefügt. Im Vermögen, jedesmal das Wort zu reden, das geredet werden muß, und die Erkenntnis zu gewinnen, die jetzt das Handeln ermöglicht, zeigt sich, daß die Gemeinde mit allem ausgerüstet und reich gemacht ist. Eine ähnliche, aber noch erweiterte Beschreibung des Reichtums der Gemeinde steht II 8, 7. Die für Paulus schmerzhaften Vorgänge bei und nach seinem Besuch in Korinth haben sein Urteil über die Gemeinde nicht verändert.